

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Aufschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Metallzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 125

Mittwoch, den 31. Mai

Jahrgang 1933

Standesrecht und Standesgerichte

Verlust des Staatsbürgerrechts und Ausweisung bei unsozialem Verhalten.

Kaiserslautern, 30. Mai.

Auf der Gauamtswarterversammlung der NSDAP. Rheinpfalz sprach u. a. auch der Vertreter der Reichsleitung, Hg. Schmeier. Er führte u. a. aus: Seht treten an den Staat und die Bewegung neue Aufgaben heran. Der Ernst der außenpolitischen Lage ist unverkennbar. Gegen uns steht die ganze Welt, und es wird eines erbitterten Kampfes bedürfen, ehe das deutsche Volk die Gleichberechtigung errungen haben wird. Wir werden in diesem Kampf Sieger bleiben, wenn das deutsche Volk in sich selbst geschlossen und einig bleibt. Der ständische Aufbau muß durchgeführt werden und die sieben Millionen arbeitsloser Volksgenossen müssen Beschäftigung und Brot erhalten. Der Redner machte dann interessante Ausführungen über die kommenden Standesgerichte, die in einem demnächst zu erwartenden Gesetz eingelegt werden.

Ihre Aufgabe besteht darin, Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu untersuchen, wirtschaftliche Maßnahmen der Betriebe zu überprüfen und bei ungerechtfertigten Preispannen, Lohnkürzungen usw. mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

Das Mittel, das die Regierung damit in der Hand hat, ist folgendes: Wir wollen das neue Staatsbürgerrecht davon abhängig machen, daß jedermann in irgend einem Stand tätig ist.

Wird einem Deutschen wegen schwerer Verfehlungen durch das Standesgericht das Standesrecht aberkannt, so geht er gleichzeitig des Staatsbürgerrechtes verlustig. Die nationalsozialistische Regierung wird jedoch keinen innerhalb der Reichsgrenzen dulden, der nicht das Staatsbürgerrecht besitzt.

Wir Nationalsozialisten werden immer daran denken, woher wir gekommen sind, und wie wir kämpfen mußten um den Sieg. Wir sind groß geworden weil wir im Volke wurzeln, und weil wir ein Stück des Volkes selbst sind. Wir wollen uns auch jetzt nicht isolieren lassen von den Arbeiter- und Bauernmassen, wir wollen die einfachen Menschen und Kämpfer bleiben, die wir immer gewesen sind.

Mussolini als Vermittler?

Neue Komreise des österreichischen Bundeskanzlers.
Berlin, 30. Mai.

Wie aus Wien berichtet wird, beabsichtigt der österreichische Bundeskanzler, am kommenden Freitag nach Rom zu reisen. Den offiziellen Anlaß dieser Reise bilden, wie bei seinem unerwarteten Eintreffen in Rom vor einigen Wochen, kirchliche Angelegenheiten, und zwar diesmal die Unterzeichnung des in den letzten Wochen fertiggestellten Konkordates mit dem Vatikan. Der eigentliche Zweck der Reise wird aber wiederum in den innerpolitischen Schwierigkeiten der Regierung Döblfuß zu suchen sein.

Ein Wiener Blatt hat bereits davon gesprochen, daß der italienische Regierungschef als „ehrllicher Mittler“ zwischen Deutschland und Österreich tätig werden soll. Ob Mussolini diese Rolle übernehmen will, ist nicht bekannt, doch steht auf alle Fälle die Absicht der gegenwärtigen Regierung fest, ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus zu einer Angelegenheit von internationaler Bedeutung zu machen.

Der Reiseverkehr nach Österreich

Am Reichsgesetzblatt erscheint ein Gesetz der Reichsregierung über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Österreich, ferner eine hierzu vom Reichsminister des Inneren erlassene Durchführungsverordnung.

Das am 1. Juni 1933 in Kraft tretende Gesetz sieht die Erhebung einer Gebühr von 1000 Mark für jede Reise vor, die ein Reichsdeutscher mit Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Inlande in oder durch das Gebiet der Republik Österreich unternimmt.

Auf den kleinen Grenzverkehr, soweit er durch besondere Bestimmungen für die in den Grenzgebieten ansässige Bevölkerung geregelt ist, findet das Gesetz keine Anwendung, wohl aber trifft es auch den Ausflugsverkehr an der Grenze.

Mit Geldkraft nicht unter 5000 Mark oder mit

Gefängnis werden die Reichsangehörigen bestraft, die entgegen den Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung aus dem Reichsgebiet unmittelbar oder auf einem Umwege nach oder durch Österreich reisen.

Aus der gleichfalls am 1. Juni 1933 in Kraft tretenden Durchführungsverordnung ist hervorzuheben, daß der Reichsminister des Inneren eine Befreiung von der Reisegebühr nur für folgende Personengruppen zugelassen hat: selbständige Gewerbetreibende und deren Angestellte, denen die zuständige Ortspolizeibehörde nach Anhörung der zuständigen Berufsvertretung (Handelskammer usw.) bescheinigt, daß es sich um eine geschäftlich notwendige Reise handelt; Personen, die mit Rücksicht auf ihre dienstliche Tätigkeit oder in Ausübung bestimmter Berufe die Grenze nach Österreich überschreiten müssen; schließlich Arbeitnehmer, die sich zur Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werkvertrages nach Österreich oder über Österreich in das Ausland begeben.

Deutsch-italienische Freundschaft

Der Aufenthalt Dr. Goebbels' in Rom.
Rom, 30. Mai.

Durch das Frühstück, das der Präsident der Faschistischen Verbände der Freien Berufe und Vizepräsident der Kammer, Bodrero, zu Ehren des Reichsministers Dr. Goebbels veranstaltete, hatte dieser sofort Gelegenheit, in einen großen und für das Geistesleben Italiens bedeutsamen Kreis zu kommen. In einer Ansprache feierte der Gastgeber die engen Verbindungen deutscher Art mit Italien.

Juden und Minderheitenschutz

Die Finger weg von innerdeutschen Fragen! — Die Petition Bernheim vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 30. Mai.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich mit der Petition des jüdischen Handelsangestellten Bernheim auf Aufhebung gewisser reichs- und landesgesetzlicher Bestimmungen in Deutsch-Oberschlesien. Es handelt sich um das Vorgehen gegen die Juden. Von gewisser Seite wird versucht, aus der Angelegenheit eine große, allgemeinpolitische Sache zu machen und die ganze Judenfrage aufzurollen. Dabei soll zur Klärung gestellt werden, ob die Juden in Deutschland unter den Begriff „Minderheiten“ fallen, was von den deutschen Vertretern entschieden abgelehnt wird.

Der Vertreter Irlands, Lester, gab einen Bericht, zu dem der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, erklärte, daß ihn die Reichsregierung nicht annehmen könne. Aus der Petition Bernheims gehe hervor,

daß der Petent weder durch Abstammung noch durch einen Familienband zu Oberschlesien gehört.

Selbst wenn man die Hypothese zuließe, daß auf Grund seiner angeblich persönlich erlittenen Ungerechtigkeiten in Oberschlesien der Petent das Recht hätte für seine Person Rechte aus dem Artikel 147 der Genfer Konvention geltend zu machen, ist er keinesfalls berechtigt, über generelle Fragen und die Anwendbarkeit deutscher Gesetze in Oberschlesien Beschwerde zu führen, da diese Gesetze ihn in keiner Weise berühren. Der Gesandte verwies sodann auf die dem Rat bekannte Erklärung, daß die internationalen Verträge des Deutschen Reiches selbstverständlich durch innerpolitische Gesetze nicht berührt werden. Was den Fall Bernheim anlangt, so ist die Frage der Zugehörigkeit des Petenten zur Minderheit noch nicht genügend geklärt.

In dem Bericht des irischen Vertreters wird gesagt, daß eine bloße Lektüre der in der Petition erwähnten Gesetze und Verwaltungsmaßnahmen zeigt, daß in dem Maße, wie wenigstens einige dieser Bestimmungen im Gebiete von Oberschlesien angewandt wurden, diese Anwendung nicht stattfinden konnte, ohne in Widerspruch zu geraten mit einer Reihe von Bestimmungen der Genfer Konvention.

Der Bericht schlägt dem Rat vor, von den Erklärungen der deutschen Regierung Akt zu nehmen in der Uebersetzung, daß die deutsche Regierung alles getan habe und noch tun werde, um sicherzustellen, daß die Bestimmungen der

Genfer Konvention über den Schutz der Minderheiten voll respektiert werden.

Reichsminister Dr. Goebbels antwortete in herzlichster Weise. Bei dem Kampf gegen das Novemberregime sei der Faschismus und sein Endziel immer ein anspornendes Beispiel für den Nationalsozialismus gewesen. Er glaube, daß in Zukunft Italien und Deutschland nicht nur durch die engen geistigen Beziehungen, sondern durch geistiges Zusammenleben des jungen Deutschland mit dem jungen Italien in ihrer Verbindung gefördert werden.

Am Montagabend gab Mussolini zu Ehren des Reichsministers Dr. Goebbels ein Bankett, an dem auch der deutsche Botschafter beim Quirinal teilnahm. Dienstag vormittag begab sich der Reichsminister in Begleitung des Botschafters von Hassell zur Besichtigung der großartigen Rekonstruktionsanlagen in den Pontinischen Sümpfen. Mittags fand in der Villa Falconieri in Frascati zu Ehren des Reichsministers ein Frühstück statt. Für den Nachmittag waren verschiedene Besuche und Besprechungen angesetzt, und abends gab Botschafter von Hassell ein Essen an dem auch Mussolini teilnahm.

Reichswehrpatrouille von Lawine erfasst

München, 30. Mai. Nach Meldung des Wehrkreiskommandos hat sich bei den zurzeit im Garmischer Alpengebiet übenden Hochgebirgstruppen der 7. bayerischen Division am 29. Mai ein Unglück ereignet. Eine Patrouille der 1. Kompanie des 7. bayerischen Pionierbataillons München wurde beim Abstieg von der Alppläthe von einer Lawine erfasst. Bei der großen Geschwindigkeit der Lawine konnten sich nur wenige Leute retten. Zwei Pioniere und der Führer Leutnant Altmann fanden den Tod. Ein Gefreiter und ein Oberpionier wurden schwer, ein Gefreiter wurde leicht verletzt.

Genfer Konvention über den Schutz der Minderheiten voll respektiert werden.

Polnische Annäherung

Der Vertreter Polens, Graf Raczyński, glaubte feststellen zu müssen, daß der Vertreter Deutschlands, der immer für die Minderheitenschutzbestimmungen eine möglichst weitgehende Auslegung gefordert habe, von dieser Auffassung bis zu einem gewissen Grade abgewichen sei. Formalrechtlich habe man es jetzt nur mit Oberschlesien zu tun.

Die Ratsmitglieder seien aber mindestens moralisch befaßt, von Deutschland zu fordern, daß es den Juden eine gleiche Behandlung wie allen anderen Staatsbürgern gewähre. Juristisch sei die jüdische Minderheit in Deutschland nur in einem kleinen Gebiet, in Oberschlesien, geschützt. Das zeige, wie unvollständig und ungleich das Minderheitenschutzsystem sei. Es bedürfe unbedingt einer Revision.

In Erwiderung betonte Gesandter von Keller, der Rat müsse sich auf die gegenwärtige Lage in Oberschlesien beschränken und dürfe in keiner Weise den Rahmen seiner Zuständigkeit überschreiten.

Aus diesem Grunde könne er auch in keine Diskussion über die Frage eintreten, ob die jüdische Bevölkerung im Reich den Charakter einer Minderheit habe oder nicht.

Im Laufe der Debatte sei der Akzent auf die Grundsätze der Moral und der Zivilisation mit einer Emphase gelegt worden, wie man sie bei früheren Anlässen in Minderheitenangelegenheiten vielfach vermisch habe.

Der Völkerbundsrat stimmte schließlich den Vorschlägen auf Einsetzung eines Juristenausschusses zu. Der deutsche Vertreter enthielt sich der Stimme. Die Fragen, über die der Juristenausschuss ein Gutachten zu formulieren hat, sind nach einer vom Vorsitzenden im Laufe der Verhandlungen getroffenen Feststellung folgende:

1. Ist Herr Bernheim berechtigt, eine Petition vorzubringen?
2. Ist Herr Bernheim berechtigt, Fragen allgemeiner Natur in einer Petition aufzuwerfen?

Der Petent Bernheim, der früher in Oberschlesien ansässig war, hält sich seit Einreichung seiner Petition in Prag auf.

Aus Hessen und Nassau.

Die Rhein-Main-Kammer

Erste Vollversammlung der Preussischen Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, 31. Mai, Frankfurt am Main.

31. Mai. Die erste Vollversammlung der Preussischen Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet wurde eröffnet vom neugewählten Präsidenten Dr. Uer, der die neu bestellten Mitglieder des Präsidialrates, die neuen Mitglieder aus Wiesbaden und Limburg und die Behördenvertreter begrüßte. Besonders herzlich begrüßt wurde Herr v. Zengen-Berlin vom wirtschaftspolitischen Amt der NSDAP., der in Vertretung des verhinderten Reichskommissars Dr. Wagener erschienen war.

Ausgehend von dem Satz „Der Geist muß die neue Form gestalten“ machte Präsident Dr. Uer längere prinzipielle Ausführungen. Der genannte Satz müsse auch im Wirtschaftsleben gelten. Der neuerdings vertretene Grundsatz der Trennung von Staat und Wirtschaft sei abzulehnen, da

Die Wirtschaft ein Organ des Staates

und nicht ein Staat im Staate sei. In der kurzen Zeit seit der nationalen Revolution sei es gelungen, den Aufgabenkreis der IHK in regionaler Hinsicht durch Eingliederung von Limburg und Wiesbaden zu erweitern. Aber die künftigen Funktionen der Kammer lasse sich noch nichts sagen, jedoch dürfte es feststehen, daß die hiesige Kammer bei der kommenden Entwicklung nur gewinnen könne.

Der Vertreter des Verbindungsrates der NSDAP., von Zengen, überbrachte die Grüße des Reichskommissars Dr. Wagener und beglückwünschte die Kammer zur Wahl von Dr. Uer, der als alter Mitarbeiter der NSDAP. nicht nur als Treuhänder der Arbeit fungieren werde, sondern imstande sei, den Wirtschaftskreisen das nationalsozialistische Gedankengut näher zu bringen.

Auf Antrag von Syndikus Prof. Dr. Trumpler wurde die Vereinigung mit Wiesbaden und Limburg einstimmig genehmigt. Der neu ernannte Syndikus, Dipl.-Volkswirt Ringel, erstattete sodann Bericht über die Notwendigkeit der Einsetzung eines Einzelhandelsausschusses.

Einzelhandel und Kleingewerbe

(Soweit nicht letzteres in den Geschäftsbereich der Handwerkskammer gehört) steht im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Wirtschaftspolitik der nationalen Regierung, daher sei es notwendig geworden, die Satzungen des bisher bestehenden Einzelhandelsausschusses den veränderten Verhältnissen anzupassen. Der neue Ausschuss setzt sich zusammen aus sämtlichen Mitgliedern der Kammer, soweit sie den Einzelhandel vertreten und aus der gleichen Zahl von Vertretern nicht eingetragener Firmen. Letztere werden nicht mehr gewählt, sondern von der Kammer auf Vorschlag der örtlichen Kammergremien bestimmt. Der Ausschuss muß von der Kammer in allen wichtigen Einzelhandelsfragen gehört werden. Im Falle abweichender Stellungnahme hat diese den Beschluß des Ausschusses nebst den entgegenstehenden Gründen anzugeben. Der Ausschuss ist berechtigt, aus dem Kleingewerbe weitere Mitglieder nach Bedarf zu kooperieren. Die Konstituierung des Einzelhandelsausschusses wurde sodann einstimmig beschlossen.

Syndikus Dr. Köbner berichtete sodann über den Plan der Errichtung einer Gütestelle für den städtischen Grundbesitz, für den Hilfeleistung unbedingt notwendig sei. Sie wurde dann antragsmäßig beschlossen und den Außenstellen die Einrichtung gleicher Institutionen anheimgestellt. — Aus den von Prof. Dr. Trumpler mitgeteilten personellen Veränderungen ist zu erwähnen, daß der bisherige Leiter der Berliner Geschäftsstelle, Herr Baitzel, auf seinen Wunsch pensioniert und durch Herrn von Zengen ersetzt worden ist. Die Versammlung beschloß die Absendung von Telegrammen an Reichskommissar Wagener, Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, Reichskanzler Adolf Hitler und Prinz Philipp von Hessen.

31. Wiesbaden. (Die Rheinuferstraße.) Die Arbeiten an der Rheinuferstraße zwischen Braubach und Osterpai sind jetzt soweit fortgeschritten, daß die Straße zu Pfingsten dem Verkehr übergeben werden kann. Damit ist wieder ein gutes Stück der Straße fertiggestellt worden, die zu den verkehrspolitisch bedeutungsvollsten Straßen Westdeutschlands gehört. Trotz ihrer Bedeutung befindet sich die Rheinuferstraße und befindet sich auch noch heute in einzelnen Teilen in einer ganz unzulänglichen Verfassung. Die Unzulänglichkeit einer solchen im Straßennetz der rheinischen Lande bedeutsamen Straße ist von den Behörden schon lange erkannt worden. Von der rund 57 Kilometer betragenden Gesamtlänge von Rüdesheim bis Oberlahnstein müssen 55 Kilometer ausgebaut werden. Die Linienführung des Weges zwischen Eisenbahn und Rheinufer muß beibehalten werden. Nur zwei besonders gefährdete Stellen, bei denen eine Verbesserung ohne allzu große Kosten möglich war, hat man jetzt bei der vollendeten Teilstrecke verlegt. Wenn die Straße vollständig ausgebaut sein wird, wird der Weg von Lahnstein bis Rüdesheim durch keinen Bahnübergang mehr behindert werden. Der jetzt fertiggestellte Teil ist auf 7,20 Meter verbreitert worden. Diese Breite wird die Straße auf der ganzen Strecke bis nach Rüdesheim erhalten. Die Verbreiterung des Wegeplanes beträgt durchschnittlich einen Meter.

31. Königstein. (Kein längerer Kuraufenthalt des Ministerpräsidenten Göring.) Verschiedene Blätter und auch wir haben in den letzten Tagen Nachrichten veröffentlicht, daß der preussische Ministerpräsident Göring sich mit der Absicht trage, vor und nach den Pfingstfeiertagen einige Zeit in Königstein im Taunus zur Kur zu weilen. Diese Meinungen entsprechen, wie wir jetzt an zuständiger Stelle in Berlin erfahren, nicht ganz den Tatsachen. Ministerpräsident Göring wird sich bei gegebener Zeit auch nach Königstein auf einige Stunden zu Besuch begeben, ein Termin dafür liegt aber zurzeit noch nicht fest. Auf Anfragen in Königstein erfahren wir, daß dort die Vorbereitungen für die Ankunft des Ministerpräsidenten fortgesetzt werden. Seine Ankunft sei zwar schon für Dienstag, den 30. Mai, erwartet worden, doch habe diese auf Freitag verschoben werden müssen, da Ministerpräsident Göring noch anderweitig in Anspruch genommen war. Die Gaupropagandaleitung der NSDAP. teilt uns mit, daß der Termin der Ankunft Görings noch nicht feststeht.

31. Frankfurt a. M. (Ein Freispruch.) Das kleine Schöffengericht verhandelte wegen gefährlicher Körperverletzung gegen den Kreisassessorssekretär A. aus Höchst, weil er am 30. März mit seinem Spazierstock Nationalsozialisten in der Nähe des Brauhauses mißhandelt haben sollte. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten gegen den Beschuldigten. Das Gericht erkannte auf Freispruch, weil der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe und sich bedroht glaubte.

Keine „bayerischen Gesandten“ mehr.

Darmstadt. Der seitherige Vertreter der bayerischen Regierung in den süddeutschen Ländern, Dr. Tischer, der in Stuttgart seinen Sitz hatte, hat in Darmstadt bei Ministerpräsident Dr. Werner seinen Abschiedsbesuch gemacht. In dem Abschiedsbesuch ist gesagt, daß Bayern seine Gesandtschaften bei allen deutschen Ländern vom 1. Juni ab aufhebt.

Die Tagung der Deutschen Kaufmannsjugend in Bädlingen.

Bädlingen. Zum ersten Male wird sich zu Pfingsten 1933 die im Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband zusammengeschlossene männliche Kaufmannsjugend zu einer großen Kundgebung in der schönen, alten, oberhessischen Stadt Bädlingen zusammenfinden. Der Tagung kommt insofern besondere Bedeutung zu, als die berufständische Kaufmannsjugend ein machtvolles Bekenntnis zu dem neuen deutschen Staat und seinen Führern ablegen wird. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet eine große Kundgebung „Das ganze Deutschland soll es sein“. Am Montag findet ein großes Geländespiel als Abschluß der Tagung statt. Die bereits vorliegenden zahlreichen Anmeldungen aus allen Teilen des Rhein-Main-Gaues versprechen einen außerordentlich starken Besuch der Tagung. Die Stadt Bädlingen wird eine festliche Beleuchtung der alten Stadtmauern und der Bäche durchführen.

Kaisersheim. (Am Gasherd eingeklappt.) Ein 27-jähriger Mann, der spät nachts nach Hause kam, wollte sich noch auf dem Gasherd Kaffee kochen. Dabei schloß er wohl ein, ehe er die Gasflamme auf ab gedreht hatte. Er wurde am Morgen schwer gasvergiftet aufgefunden und ins Mainzer Krankenhaus verbracht, wo sich sein Zustand gebessert hat.

Mainz. (Drei Dugend Einbrecher mit sechzig Einbrüchen.) Seit einer Woche wird vor dem Strafrichter in Mainz gegen eine Einbrecherbande aus dem Kreis Worms verhandelt, die lange ihr Unwesen trieb und sozusagen alles „gebrauchen“ konnte. Mehr als drei Dugend Mann stark war das Konfitorium der aus der Stadt Worms, aus Eich und Gimsheim stammenden Diebe und Einbrecher, die alle organisierte Kommunisten waren, und zum Teil mit langen Zuchthausstrafen vorbelastet sind. Im Verlauf der Verhandlung gaben sich die Spitzhaken gegenseitig an, so daß insgesamt 60 Einbrüche im südlichen Rheinhessen zur Debatte stehen, und es für den Zuhörer nicht leicht ist, sich durch das Personal und die Materie hindurchzufinden. Auch Waffendiebstähle kamen durch die Verhandlung zur Aufklärung.

Geinsheim. (Immer noch Pferdesuche in Geinsheim.) In dem Viehbestand des Landwirts Karl Bayer wurde neuerdings die ansteckende Pferdeblutarmut festgestellt. Es sind von der Behörde alle Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit getroffen worden.

Friedberg. (Diamantene Hochzeit.) Das Fest der diamantenen Hochzeit feierte im benachbarten Reichelsheim das Ehepaar August Gros in bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische. Unter den zahlreichen Glückwunschkarten befindet sich auch ein Schreiben des Reichspräsidenten.

Friedberg. (Mandatsniederlegung.) In den Kreisorten Schwalheim und Gambach haben sämtliche sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder ihre Mandate zurückgegeben.

Weilersheim. (Ein flüchtiger Darlehensfassenrechner.) Spurlos verschwunden ist seit Anfang Mai der Rechner der Spar- und Darlehenskasse Weilersheim. Die Revision der Kasse am 9., 10. und 11. Mai ergab neben anderen Unregelmäßigkeiten, daß der verschwundene ohne Wissen des Vorstandes große Kredite ohne genügende Sicherheit hinausgegeben und zur Verschleierung eine Anzahl unrichtige Buchungen getätigt hatte.

Rein Fettgeld in Warenhäusern

Verschiedene Organisationen des gewerblichen Mittelstandes haben beantragt, daß den Großbetrieben des Einzelhandels, insbesondere den Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften, verboten werde, die Wünsche zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung in Zahlung zu nehmen.

Das Reichsarbeitsministerium wird, um eine einheitliche Handhabung zu gewährleisten, in den nächsten Tagen einen Erlaß herausgeben, der diesen Wünschen des gewerblichen Mittelstandes Rechnung trägt. Die Konsumvereine dürfen jedoch von dem Verbot nicht betroffen werden, nachdem die nationale Arbeitsfront die Organisation der Konsumvereine übernommen hat.

Haushaltswirtschaft

Das Bügeln der Herrenhosen.

Niemals soll man so lange warten, bis man die Brüche, die der Schneider hineingebügelt hat, nicht mehr sieht, wenn man nicht schon durch Übung genau weiß, wohin die Falte gehört. Dann ist es nicht schwer, einer Hose wieder ein neues Aussehen zu geben. Ist aber eine Hose gewaschen, so ist die ehemalige Falte nicht mehr zu sehen. Dann lege man die Beine so aufeinander, daß die seitlichen Nähte zusammenpassen. Vom Vorderrand muß der Bruch dann ungefähr 8–10 Zentimeter entfernt bis an den oberen Rand verlaufen. Hinten treffen sich die Brüche etwa auf der Hälfte der hinteren Naht. Niemals darf man bei diesem Kleidungsstück anders als mit einem Tuch zwischen Eisen und Stoff arbeiten, da sich jeder Herrenstoff sonst glänzend bügelt. Sind die Knie sehr ausgebeult, so reibt man die Hose erst, schiebt dann den Stoff am Knie etwas zusammen, nachdem man ihn tüchtig angefeuchtet hat, und stellt ein sehr heißes Eisen auf die Stelle. Das zwischenliegende Tuch nicht vergessen! Man vermeide dabei jedes Hin- und Herschieben des Eisens. Der ausgebeulte Stoff soll auf diese Weise eingehen und dadurch die Beinlinge wieder ihre natürliche Form bekommen.

Aus Oberursel

Die Zeitverbilligungsscheine

Die von den Verkaufsstellen angenommenen Abschnitte der Zeitverbilligungsscheine für Speisefette werden von den Finanzstellen eingekauft. Die Abschnitte sind von den Verkaufsstellen bei der Annahme durch Aufdruck des Firmenstempels zu entwerfen und dann in Einlieferungsblätter einzulegen, die von den Finanzstellen unentgeltlich verabfolgt werden. Das Einlegen darf jedoch nur in der Weise geschehen, daß die Abschnitte nur mit ihrer linken Hälfte festgelegt werden, damit sie bei der Einlösung von den Finanzstellen ohne Zeitverlust auf ihre Echtheit geprüft werden können. Mehrere gleichzeitig vorgelegte Einlieferungsblätter sind zu bündeln. Die Einlieferungsblätter müssen den Finanzstellen innerhalb des auf den Abschnitten aufgedruckten Zeitraumes entweder durch Übergabe im Kasseraum oder durch Ueberbringung mit der Post zur Einlösung vorgelegt werden; spätere Einlösung ist ausgeschlossen. Die Abschnitte werden auf fällige Reichsteuern angerechnet; bare Einlösung kann verlangt werden, wenn die Abschnitte im Kasseraum übergeben werden und der Wert der gleichzeitig eingereichten Abschnitte zusammen mindestens zehn Reichsmark betragen.

Der Ehrenbürgerbrief für Herrn Ministerpräsident Göring ist ab heute in der Deutschen Buchhandlung von Halm, Stadtgasse ausgestellt, nicht, wie gestern berichtet, bei Döringer.

Pfingstfest am Holzweg. Auf dem Trautschen Grundstück am Holzweg herrscht seit gestern reges Leben und Treiben. Es ist da ein richtiger Zugplatz im Entstehen und der Gedanke, die alte Pfingstfest in die Tat umzusetzen, ist im Gange. Ein Fliegertarussell, verschiedene andere Stände werden aufgebaut und laden während der Pfingstfeiertage zur fleißigen Benutzung ein. Da der Holzweg jetzt in sehr gutem Zustande ist und trockenen Fußes passiert werden kann, dürfte es an Besuch bei diesem erstklassigen Unternehmen nicht fehlen.

Die feierliche Uebergabe der Turnfahnen an die „Jahn-Gemeinde“. Gestern Abend hatten sich die Mitglieder der Jahn-Gemeinde recht zahlreich zu diesem feierlichen Akt, der den Zusammenfluß gewissermaßen besiegelte, in der Turnhalle in der Gartenstraße eingefunden. Die beiden Fahnen des „Turnvereins 1861“ wurden unter Vorantritt des Trommlerkorps im bisherigen Vereinslokal abgeholt und nach der Turnhalle gebracht, wo bereits die Fahne der „Turngesellschaft“ aufgestellt genommen hatte. Ein Trommelwirbel leitete die Feier ein und nun sprach der 1. Führer, Herr Unger, über die Bedeutung der Uebernahme der Fahnen innewohnen. Er gedachte zuerst den Toten des Weltkrieges; die Fahnen senkten sich und alle Anwesenden erhoben sich von den Sitzen. Er wies dann auf die alte, ehrwürdige Fahne des Turnvereins hin, die ihr „Schwarz-Rot-Gold“ in Ehren trage. Seine Worte fanden lebhaften Beifall. Es sprachen weiter: der 2. Führer, Löw, der das Zusammenarbeiten begrüßte, für die alten Turner der Turngesellschaft Stromberger, für die vom Turnverein Jung. Mit dem Abhängen des „Horst-Wessel-Liedes“ fand die offizielle Feier ein Ende, doch blieb man noch lange Zeit gemüthlich beisammen.

Auszug aus dem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 19. Mai 1933. (Dritter Erlaß über Mehrleistungen in der Reichsversorgung.) Das Reichswirtschaftsamt Bad Homburg v. d. H. teilt mit: Die Fürsorgestellen können unter Berücksichtigung des Einkommens für April 1933 folgende einmaligen Unterstützungsbeträge zahlen: Beschäftigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 und 40 v. H., die infolge ihres Alters oder sonstiger nicht auf D. B. beruhender körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig (R. V. G. § 37 Abs. 3) sind und denen — im Falle einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 v. H. in in funktionsmäßiger Anwendung der R. V. G. zu R. V. G. § 90 Nr. 8 Abs. 2a Abs. 2 (R. V. B. 1932 S. 91 Nr. 80 Ziff. 6b) die volle oder eine höhere als die halbe Zusatzrente gewährt werden konnte 30,— RM. und für jedes Kind (R. V. G. zu R. V. G. § 89 Nr. 4) 10,— RM. — Beschädigte, die für die Gewährung einer Unterstützung nach dem vorstehenden Erlaß in Frage kommen, können entsprechende Anträge bis zum 10. Juni 1933, an das Reichswirtschaftsamt Bad Homburg v. d. H. (Kriegsbeschädigtenfürsorge) stellen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Arbeiterjubiläum. Auf seiner 25-jährigen Tätigkeit in der Firma Merz-Werke, Frankfurt-Rödelheim, gestern, 30. Mai, Herr Christian Wappler von hier zurückblicken.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

liefert aus eigenen Fabriken in bester Qualität zu niedrigsten Preisen:

Kaffee, Malzkaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Erfrischungs-waffeln, Keks sowie viele Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft.



Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Nus Bad Homburg

Großherzoglicher Besuch in der Ausstellung „Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“. Am 14. d. M. seines geselligen Besuches in Homburg nahm S. Maj. Hohenzollern, der Großherzog von Hessen in Begleitung des Prinzen Wolfgang und des Grafen Hardenberg auch Gelegenheit, die Ausstellung in den oberen Räumen des Kurhauses zu besichtigen. Der Großherzog äußerte sich in sehr positivem Sinne über die Ausstellung. Besonders bemerkenswert sei das hohe Niveau der gesamten Ausstellung. Die ausgestellten Werke von Franz Xaver Winterhalter, Lenbach, Kaulbach und Union v. Werner besticht die Großherzogin längere Zeit. Vor allem aber bewunderte er die Werke des Homburger Malers Volz! ihres überdurchschnittlichen Wertes wegen und stellte mit, daß auch in Darmstadt in der Homburger Erbschaft sich nach seiner Erinnerung Werke dieses Malers befänden. Für die im nächsten Jahr geplante Sonderausstellung dieses Künstlers sagte der Großherzog Leihgaben zu, soweit sie in Darmstadt vorhanden seien. Der Großherzog von Hessen und Graf Hardenberg hatten bereits 1931 die erste Kurhaus-Ausstellung durch wertvolle Leihgaben unterstützt; schon seit 1931, sagte der Großherzog, erfolge er die Homburger Ausstellungen mit Interesse. Dr. v. S.

Die Sprechstunden für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in der Nebenstelle Bad Homburg des Arbeitsamtes werden in den Monaten Juni bis einschl. September 1933 eingestellt. Freie Lehrstellen können jedoch nach wie vor im Arbeitsamt Bad Homburg, Promenade 10, Tel. 3007, angemeldet werden. Die Sprechstunden im Hauptamt Frankfurt a. M., Große Gallusstraße 17, gehen unverändert wie folgt weiter: Montags, Dienstags, Donnerstags von 11—15, Samstags von 8—12 Uhr.

Volksliederabend (Deutsche Malenlänze). Das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium verbunden mit Reform-Real-Gymnasium veranstaltete gestern Abend im sehr gut besuchten „Saalbau“ einen Volksliederabend (Deutsche Malenlänze). Zunächst spielte das Schulorchester das Fiktionkonzert Nr. 4, D-dur, von Friedrich dem Großen, das bekanntlich am 21. März vor Beginn der omilischen Feste aus Potsdam durch Rundfunk übertragen wurde. Das drei Sätze umfassende Werk machte durch seine prägnante Wiedergabe starken Eindruck auf das Publikum. Der Fiktion, Oberprimar Weidmann, entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe, die ein hohes Maß von Konzentrationssfähigkeit und Technik erforderte, sehr geschickt, indem er mit lebhaftem Beifall bedacht wurde. Hier auf folgte der eigentliche Volksliederabend mit deutschen Malenlänzen. Herr Kantor Unger wies darauf hin, daß es bei einem solchen Abend nicht auf äußerliche Annehmlichkeiten ankomme; die Hauptsache sei, daß die vorgespielten und vorgesungenen Lieder auf das Ohr eines jeden so einwirken würden, daß er seine Mitteilnahme. Die heutige Tanzmusik sei trotz allen Bewußtseins, daß sie immer gegen den natürlichen Rhythmus des Lebens verstoße, ungewöhnlich hochgekommen. Aber eine neue Zeit sei angebrochen und damit eine Rückkehr zu unseren Vätern, alten, deutschen Tänzen. Das Orchester bzw. eine Anzahl Fiktionsspieler spielten dann verschiedene Malenlänze aus der „Singstunde“ vor; Schüler der unteren Klassen sangen es dem Publikum noch einmal, das nach einigem Summen selbst kräftig mitsang. Meistens wurden diese natürlichen, freudenspendenden Lieder in Form eines Kanons gesungen, was die Wirkung wesentlich steigerte. Zwischen durch spielte das Orchester kleine Tanzsätze aller Meister, die uns durch ihre gesunde Harmonie und natürlichen Rhythmus echte deutsche Volkskunst nahebrachten. Herr Kantor Unger verstand es durch seine sprachlichen Einfälle vorzüglich, den notwendigen Kontrast zwischen dem Publikum und den Veranstaltern des Abends herzustellen. Alles in allem ein wohlgeplanter Abend, mit dem das stark applaudierende Auditorium bestens zufrieden war.

50 Jahre Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine. Zur Erinnerung an die am 14. Mai 1883 im Hotel „Kurpark“ zu Gubda unter Führung des Tauschklubs erfolgte Gründung des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine wurde dieser Tage am Gründungsorte eine Gedenktafel enthüllt. Die schlichte Feste, zu der der Vorstand des Reichsverbandes sich mit dem des Röhrlklubs und Vogelsberger Höhenklubs Gubda vereinigte, bildete den Auftakt zur 50. Jahresfeier des Reichsverbandes, die im September zu Frankfurt a. M. stattfinden wird. Die wertvolle Bronzetafel ist ein Werk der Frankfurter Künstler Isopert und Jaeger und bildet einen wirklichen Schmuck der alten Gubda. Rektor Isopert, der Vorsitzende des Reichsverbandes, weihte sie mit eindrucksvoller Rede und hob besonders die erfreuliche Entwicklung des Verbandes von 10 000 Mitgliedern im Gründungsjahre auf 300 000 im Jahre 1933 hervor. Von hoher Warte beleuchtete der Redner die Bedeutung des deutschen Wanderns für die deutsche Arbeitsarbeit und schloß mit heißen Wünschen für das Gelingen dieser Arbeit, die der Reichspräsident mit dem Volkskanzler und der Regierung für das deutsche Vaterland zu leisten haben. Aufstufte Dr. Pfister-Gubda, der Führer des Röhrlklubs, der auch die Versammlung begrüßt hatte, übernahm die Tafel mit herzlichsten Dankworten in den Schutz des Röhrlklubs.

Kelipa. Programm bis einschl. Sonntag: „Der Meister-Delektio“, mit Weiß Fiedl in der Hauptrolle.

Landgrafenfeier

und Besuch des Hessischen Statthalters Sprenger.

Den hohen Besuch, der unserer Stadt für den Tag der dreihundertsten Wiederkehr des Geburtstages unseres bekanntesten und verdienstvollsten Landgrafen Friedrich II. beschieden war, hat diese in würdiger Form aufzunehmen verstanden. Die verschiedenen Aufrufe zur Schmückung der Straßen waren nicht ungehört verklungen. Wie an den letzten Festtagen der neuen Zeit, so wehten auch gestern von vielen Häusern aller Straßen unzählige Fahnen in den Farben der neuen Zeit und besonders die Luisenstraße, die von den Ereignissen besonders begünstigt wurde, machte einen festlichen Eindruck. Am Kurhaus, alten Bohnhof und am Waisenhausplatz trugen die aufgestellten, mit grün geschmückten Flaggenmassen zur Hebung des Eindrucks bei. Ein ungeheures Leben entwickelte sich in den Nachmittagsstunden und steigerte sich zu bedingender Fülle, je näher der Zeitpunkt der Ankunft der Gäste kam. Bald nach 4 Uhr fuhr Statthalter Sprenger, von Frankfurt kommend, vor der Urlo, geschäftsführer der NSDAP in der Luisenstraße vor und unterzog sie einer kurzen Besichtigung, anschließend nahm er mit Gattin und Tochter und seiner Begleitung den Koffee im Café Victoria und fuhr eigenhändig kurz nach 4 30 Uhr am Stadthaus vor. Hier war alles zu offiziellem Empfang vorbereitet. In der Durchfahrt bildete der Motorzug der SA Spolier, im Hofe hielten Magistraat und Stadtverordnetenkollegium sowie die Stabskammer; der Führer des Sturmbannes 2/166, Lehrer Keller, und die Feuerwehr am Aufgange zum Stadtverordnetenversammlungssaal aufstellung genommen. Der Musikzug des Sturmbannes 2/166 intonierte den Präsentiermarsch. Philologen standen mit gezielten Apparaten bereit, kleine Möbel, die Schüler der Stadtschule, überreichten mit zierlichen Knickchen Blumensträuße. Nach dem Hilergruß gegen alle Anwesenden legte man die Stufen zum Stadtverordnetenversammlungssaal empor und durchschritt diesen, in dem SA und die Beamtenschaft des Rathauses aufstellung genommen hatte zum anschließenden Magistratsversammlungssaal. Hier folgte kurze Vorstellung der Magistratsmitglieder und anderer verdienten Herren durch den Bürgermeister. Dann nahm Bürgermeister Hardt das Wort zu seiner Begrüßungsansprache.

Mein Gauleiter, so führte er in seiner Rede aus, es ist mir eine besondere Freude, Ihnen den Ehrenbrief Ihrer Ernennung zu Homburgs Ehrenbürger persönlich überreichen zu können. Es ist mir eine um so größere Freude, als ich Sie im ersten Wahlkampf unserer Bewegung hier bei einer Versammlung im „Schülerhof“ kennen lernte, wo Sie mit unserem unvergesslichen Gemeinderat gemeinsam zur Versammlung sprachen. Zwar war der Kreis nur klein, nur etwa 40 bis 50 Personen, und größtenteils Gegner. Ich erinnere mich noch daran, wie Sie sich gegenwärtig das Wort erteilten. Das hat einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht und mich in dem Glauben an unsere große Bewegung bestärkt. Wenn der Magistrat einstimmig beschloßen hat, Ihnen das Ehrenbürgerrecht anzuerkennen, so ist es mir eine große Freude, mir die Ehre geben zu können, Sie um die Annahme bitten zu dürfen. Homburg steht unter dem Siegeszeichen des Nationalsozialismus. Anschließend überreichte der Bürgermeister dem Statthalter ein Gemälde des Homburger Malers Trinkelwitz, darstellend Homburg von der Ellerhöhe gesehen. Seine Worte klangen aus in dreifaches Sieghell auf den Gauleiter und Statthalter.

In seinen Entgegnungsworten brachte Gauleiter Sprenger seinen Dank für die Begrüßungsworte zum Ausdruck. Er freute sich sehr, an die Kampfszeit erinnert zu werden und hob hervor, daß jener Homburger Kampftag mitbestimmend für die weitere Kampfszeit war. Jener Tag und eine Reihe anderer bewiesen, daß sich der Gang des Geschehens nicht aufhalten ließ. Gemeinderat und er haben hier die Gegner aus dem Felde geschlagen. Homburg hat zwar wenig aber zähe Kämpfer gehabt. Den Ehrenbürgerbrief, das Ehrenbürgerrecht einer Gemeinde zu besitzen, sei eine hohe Ehre. Es ist keine Auszeichnung, es ist der Siegerpreis einer Leistung für jemand der bewiesen hat, daß er führen kann. Er hat sich eine Gefolgschaft errungen. Redner ging dann auf die politischen Pflichten eines Behördenapparates ein, der, wie das ganze Volk und der ganze Staat, gleichgeformt sein müsse. Wie der Führer, so wird auch er sich im Fortgang des Lebens der Ehre würdig erweisen. Die höchste Ehrung allerdings sei ihm der Ehrenbrief seiner kleinen Heimatgemeinde gewesen. Das Bild will er als Ergänzung und zur Erinnerung gern annehmen. Er dehnt das bereits auf ihn ausgebrachte Sieghell auf den großen Führer aus und bringt es neu aus.

Mit Interesse nimmt er dann den für den Reichskanzler ausgestellten Ehrenbürgerbrief und das für diesen bestimmte 2000jährige Sachsenkreuz in Augenschein. Nach kurzen Schlussworten des Bürgermeisters ist die stimmungsvolle Feste beendet und man begibt sich zu den Wagen, um die im Schloß vorgesehene Feste folgen zu lassen.

Inzwischen hatten sich die Straßen mit unzähligen Menschen beschl, Schulen bildeten Spalier, und je näher zum Schloß, um so undurchdringlicher die Menge. Der Zugang zum inneren Schloßhof kann nur mit Mühe erhalten werden. SA und SS sperren die Wege ab. Der innere Schloßhof ist gedrängt voll besetzt, nur ein schmaler Zugang an der Gebäudeseite kann mit Mühe freigehalten werden.

In der Schloßkirche über der Fürstengruft haben sich inzwischen die besonders geladenen Gäste versammelt, darunter der ehemalige Großherzog von Hessen in Be-

gleitung des Grafen von Hardenberg, Prinz Wolfgang von Hessen in Begleitung von Oberstleutnant Lange und andere hiesige und auswärtige Würdenträger. Nach einem Musikvortrag (Hornium und Geige) und einer kurzen wehevollen Ansprache des Bürgermeisters Hardt sang der Homburger Männergesangsverein „Sei getreu bis in den Tod“. Auf dem Sarge des Landgrafen Friedrich II. waren mehrere Kränze niedergelegt.

Nach Beendigung der Feste begaben sich die Gäste unter Vorantritt des Statthalters Sprenger unter den Klängen des Präsentiermarsches in den Schloßhof und nach kurzem Gruß an die Volksmenge und besonders an die Kriegsgeschädigten, die auf Bänken Platz genommen hatten, auf den Balkon des großen Festsaales. Von dieser Höhe sprach Bürgermeister Hardt in ganz ausgezeichneter Form zu Homburgs Bürgern. Er begrüßte die hohen Gäste, Gauleiter Sprenger, den Großherzog von Hessen, Prinz Wolfgang von Hessen und Oberbürgermeister Krebs von Frankfurt. Dann führte er aus: Der Gedenktag sei ein Festtag des ganzen Volkes, darum sei die Feste in so großem Rahmen aufgezogen worden. Deutschland habe immer seine Helden zu ehren gewußt. Friedrich II. sei, im ganzen genommen, ein Mann, der in vielen Schlachten großen Mut bewiesen, ein Kriegergeneral, dessen bedeutendste Tat seine ausschlaggebende Teilnahme an der Schlacht bei Jezzbelin gewesen sei, in der die schwedische Uebermacht in die Flucht geschlagen worden sei. Allet habe in seinem Drama „Der Prinz von Homburg“ den Homburger Prinzen anders gezeichnet. Er sei nicht der Träumer gewesen, sondern ein Mann der Tat. Das Homburger Schloß sei von ihm erbaut, Luisenstadt, die obere Stadt, verdanke ihm ihre Entstehung. Wirkliche Helden stehen in unverlöschbarer Verbindung mit dem Volk und bleiben dem Volkswissen erhalten. Wir wissen Trabillon zu schätzen. Charaktererziehung, Mannesstolz in Krieg und Frieden sind es, die Friedrich II. Erinnerung zu Ehren bringen. Er hat gewirkt unvergänglich, soll uns ein Ansporn zur Tat sein, soll unserer neuen Zeit den Stempel ausdrücken. Arbeiten wir in seinem Sinne an einem neuen deutschen Reich. Gewaltig klingt das Deutschlandlied auf.

Dann greift Gauleiter und Statthalter Sprenger zum Wort. Er geht nach kurzen Betrachtungen über Zeit und Talen der Landgrafen zur neuen Zeit über. Alle Welt achte auf uns. Hitler hat einen neuen Kampf eingeleitet. Heute kann die Welt keinen neuen Vertrag mehr anbieten, den anzunehmen es nicht mit Ehren berechtigt ist. Ein ehrliches offenes Wort ist gesprochen. Es genügt, manhaft zu sein, um manhaft behandelt zu werden. Pflicht ist, sich selbst zu achten. Talen muß man zeigen. Und das soll das deutsche Volk. Es hat oft bewiesen, was es zu leisten vermag und muß jetzt von neuem beweisen, daß es Arbeit vollbringen kann im Sinne der Gesamtheit. Die Arbeitspflicht wird ein Markstein sein auf dem Wege des Wiederaufbaues. Glückselig soll es sein, daß es einen rechten Führer zur rechten Zeit gefunden hat auf dem Wege zu friedlicher Arbeit. Der ganzen Welt wird damit ein Beispiel gegeben sein. Es ist ein Vorsprung gewonnen, den andere Völker nicht mehr einholen können. Das Arbeitsrecht ruht auf heilighem Gedanken und gewinnt erst seinen Wert, wenn wir bereit sind, die Arbeit zu schätzen. Schmarotertum hat im neuen Deutschland keinen Boden. Ein gesundes Volkstum kann nur gedeihen, wenn solches Schmarotertum buchstäblich ausgerottet wird. Gedenken wir an unsere ruhmreiche Geschichte, an unsere stolzen Heldengeschlechter, denken wir an die Opfer des Weltkrieges und die, die unter uns weilen. Das Leben von Hunderten gefallener Nationalsozialisten hat ein Volk zusammengeschweißt. Stellt Euch an Hitlers Seite, geht auf die Brücke, die SA und SS gebaut haben, sie führt zu einem neuen Leben, zu einer neuen Volksgemeinschaft.

Wiesach hat lauter Beifall die Rede unterbrochen. Hitler-Heil und Horst Wessels Kampflied schließen die Ausführungen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verlassen die Gäste das Schloß, langsam, ganz langsam stult die Menge ab. Soweit es möglich ist, wird die heilige Stille der Schloßkirche und der Fürstengruft aufgesucht, wo neben dem Sarge des Landgrafen Friedrichs II. SA und SS als Posten stehen. Jetzt erst erkennt man, wie ungeheert groß die Beilegung, die Anteilnahme war. Der Menschenstrom will kein Ende nehmen. SA und Frauenschaft treten zum Zuge an. Mit klingendem Spiel geht hinab zum Kurhaus, wo ein Vorbeimarsch vor den hohen Gästen vor der Freitreppe stattfindet. Die Gäste ziehen sich ins Kurhaus zum Kaffeetrinken zurück und verlassen dann die Feststadt. An diesen hohen Festtag wird Homburgs Bürgerschaft zulebens denken, und er war wert, gefeiert zu werden.

Sie kommen! Sie kommen! Sie sind auf dem Marsch, die ewig hilfsbereiten nützlichen Hausgeister von Kaiser's Kaffee-Geschäft. Wer sich das heutige Kaiser's Anferat ansieht, weiß schon, was diese freundschaftlichen kleinen Kaffee-Gesellen wollen. Ihr niedlicher Festzug hinter der pfingstlichen Fahne gilt natürlich den Küchen der klug und parjam wirtschaftenden Hausfrauen. Nicht zufällig ist Kaiser's Kaffeeanne zum bekannten Wahr- und Wertzeichen für Küche und Kaffeetisch geworden. Auch jetzt zu Pfingsten hat man wieder die vorteilhafteste Gelegenheit, den Haushalt sozusagen feiertagsfertig zu machen; denn in Kaiser's Kaffee-Geschäft findet die Hausfrau wie immer alles, was sie braucht zum Backen, Essen und Trinken: Kaffee, Tee, Kakao, Malakaffee, Schokolade, Süßigkeiten, Mehl und alle Backzutaten. Sehen Sie sich die lustig webende Pfingstfahne im heutigen Anferat an: Auf ihr steht das nützliche Sprüchlein, mit dem die kluge Hausfrau zu Kaiser's Kaffee-Geschäft geht: „Alles für Pfingsten billig und gut!“

Zweifacher Frauenmörder festgenommen

Fredeberg i. d. Neumark, 30. Mai. In einer Schöpfung bei Altentz wurde ein 17jähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der Fleischergehilfe Gerziner festgenommen, der am Tatort das Verbrechen gestand. Er hatte das Mädchen vom Hade gerissen, in eine Schöpfung geschleppt und durch Messerstiche getötet. Bei seiner Vernehmung gab Gerziner ferner den vor einigen Wochen verübten Mord an einer Frau aus Altentz zu.

Blutiger Kampf um die Adergrenze

Heuchling (Mfr.), 30. Mai. Hier kam es während der Feldarbeiten zwischen dem Landwirt Martin Strobel sowie dessen Sohn Paul Strobel und dem Landwirt Georg Kugler, dessen 21 und 14 Jahre alten Söhnen und seiner 19-jährigen Tochter zu einem Streit wegen der Grenzen ihres Feldes. Der Landwirt Sörgel versuchte den Streit zu schlichten, aber vergebens. Die vier Kugler schlugen mit ihren Feldgeräten, Senfe, Schaufel, Gabel und Feldhacke, auf die drei Wehrlosen ein. Durch einen furchtbaren Hieb mit der schweren Feldhacke wurde Martin Strobel die Schädeldecke zerschmettert, so daß er am Nachmittag des gleichen Tages verschied. Auch Sörgel wurde niedergeschlagen. Paul Strobel, der schwere Verletzungen erlitt, konnte fliehen.

Neues aus aller Welt

Razzia im Berliner Scheunenviertel. Ein größeres Aufgebot der Berliner Polizei wurde Dienstag früh zu einer Razzia in der Grenadierstraße eingesetzt. Die Aktion richtete sich hauptsächlich gegen das gewerbsmäßige Hehlertum und gefuchte Verbrecher. Eine größere Anzahl von Personen wurde zur weiteren Prüfung dem Polizeipräsidium zugeführt. Außerdem konnte umfangreiches Hehlmaterial beschlagnahmt werden.

Die Kerze neben dem Bett. — Greifin erstickt. Die 76 Jahre alte ehemalige Fabrikarbeiterin Karoline Mohr in Wüzburg hatte die Gewohnheit, bei Nacht eine Kerze anzuzünden und diese auf ein Tischchen neben ihrem Bett zu stellen. Wahrscheinlich ist das Bett nun mit der brennenden Kerze in Berührung gekommen und hat sich entzündet. Durch die starke Rauchentwicklung wurde man aufmerksam und drang in das Zimmer der Frau Mohr ein. Es bot sich ein schauerliches Bild. Das Bett brannte lichterloh, während Frau Mohr aus dem Bett gefallen war und leblos auf dem Boden lag; sie dürfte durch die starke Rauchentwicklung erstickt sein.

Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt. Wie Havas aus Granada berichtet, hat die Polizei dort mehrere Bomben beschlagnahmt und 17 Verhaftungen vorgenommen. In Saragossa wurde umfangreiches Material zur Herstellung

von Bomben gefunden und beschlagnahmt. Extremisten haben die Eisenbahnbrücke bei Melouetta in die Luft gesprengt.

Piraten als Passagiere. Eine Eigentümlichkeit des Vorgehens der chinesischen Seeräuber besteht darin, daß sie als harmlose Fahrgäste verkleidet sich auf das zu beraubende Schiff begeben und während der Fahrt auf ein verabredetes Zeichen hin die systematische Plünderung der Reisenden vornehmen. So wurde jetzt wieder der Flüchtlingdampfer „Hsichun-Maru“ im Golf von Pelschili eine Beute chinesischer Seeräuber, von denen die tausend aus Tientsin kommenden Flüchtlinge gänzlich ausgeplündert wurden. Die Banditen entkamen, bevor ein japanisches Kriegsschiff den bedrängten Fahrgästen Hilfe bringen konnte.

Bombe in Kairo. Nahe dem Wohnhause Mohamed Badhas, des ehemaligen ägyptischen Premierministers, explodierte in Kairo in der Nacht eine Bombe. Schaden wurde nicht angerichtet.

Mißglückter lettischer Aufbruch. Bei Neustettin mußte ein lettisches Flugzeug eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug wurde bei der Landung zertrümmert. Es war mit zwei lettischen Fliegern besetzt, von denen einer nur ganz unerhebliche Verletzungen davontrug. Die Flieger wollten im Auftrage der lettischen Regierung „den Wri“ flug unternehmen.

**Alles für Pfingsten
billig und gut!**

**Mehl und alle
Backartikel**

KAISER'S Malzkaffee

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Auch zu Pfingsten Lebensmittel nur von Fröhling

Wurst und Käse:

Plockwurst	1/4 Pfund	26 Pf.
Cervelatwurst	1/4 Pfund	28 Pf.
Mettwurst	1/4 Pfund	30 Pf.
Oberhess. Presskopf	1/4 Pfund	24 Pf.

Gek. Schinken 1/4 Pfd. 35 u 30

Limburger Käse	1/4 Pfund	8 Pf.
Limburger ohne Rinde	1/4 Pfund	10 Pf.
Edamer Käse 40 %	1/4 Pfund	18 Pf.
Schweizer-Käse	1/4 Pfund	24 Pf.
Emmentaler ohne Rinde	1/4 Pfund	30 Pf.

Frische Eier

10 Stück 70 77 85 95

Frische Spargeln } zum billigsten Tagespreis
Kopfsalat }

Neue Majesheringe	3 Stück	35 Pf.
Neue Kartoffeln	3 Pfund	28 Pf.

Zur Bowle:

Weisswein, offen	Liter	65 Pf.
1/2 Liter-Flasche ohne Glas		70 Pf.
Apfelwein, offen	Liter	35 Pf.
Hassia-Sprudel	Flasche o. Gl.	15 Pf.
Erdbeeren	2-Pfd.-Dose	90 Pf.
Pfirsiche	2-Pfd.-Dose	1,20
Ananas	2-Pfd.-Dose	1,60

Fröhling's Kaffee

1/4 Pfund 48 58 68 73 83 Pf.

Schokoladen, Keks, Waffeln,
Erfrischungs-Drops, zu niedrigsten Preisen.

Fröhling

Bad Homburg Luisenstraße 98
Schulstraße 2

PLAHHATE

sowie sämtliche

Drucksachen

liefern wir schnell, gut und zu billigsten Preisen
Bad Homburger Neueste Nachrichten

Telefon: 2707

Am Pfingstsonntag, 3. Juni d. Js.,
bleiben unsere Kassen und Büros

geschlossen

Dresdner Bank
Zweigniederlassung Bad Homburg v. d. H.
Nass. Landesbank u. Sparkasse
Kreisparkasse d. Obertaunuskreis.
Frankfurter Genossenschaftsbank
e.G.m.b.H.
Geschäftsstelle Bad Homburg v. d. H.



D. B. S.

Ortsgruppe Bad Homburg

Bauinteressenten! Bauhandwerker!
Antipathetenshuldner!

Einladung zu dem am Mittwoch, dem 31. Mai 1933, im
Eisenbahn-Hotel, (Kegelhahn), Luisenstraße 113,
um 8,30 Uhr abends stattfindenden

Aufklärungsvortrag d. Ortsgr. Bad Homburg d. Bauwerkstatt
Deutsche Bau- u. Siedlungsgesellschaft e.G.m.b.H. Darmstadt.

Es spricht der Landesgeschäftsführer Wilhelm Lang über:
Arbeitsbeschaffung, Entschädigung pp. durch die D. B. S.
mit Lichtbildervortrag.

Bisher zugeleitet: 3826 Darlehen im Gesamtbetrag von 53 Mill. RM.
Eintritt frei. Die Ortsgruppe.

3-Zimmer- Wohnung

mit Bad, abgebl. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

3- oder 4- Zimmer- Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralhe.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Zeitung.

1 großes Zimmer
mit Küchenbenutzung und Zubehör nebst Gartenanteil sofort zu vermieten. Gärtnerei, Cronbergerstr. 5, I. Bad Homburg.

Zuverl. Person
für dort. Bezirksstelle als Generalvertreter, ges. Hoher dauernder Verd. Beruf gleich (kostenlos) Gehring & Co. GmbH. Unkel, Rhein 1120

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Stg.

Pfingsten

Plockwurst schnittl. 1/4 Pf. 26
Cervelatwurst Holz. 1/4 Pf. 28
Cervelatwurst Feild. 1/4 Pf. 31

Feinkost-Käse

6 teilige Schachtel 22

Limburger Käse o. R. 1/4 Pfd. 10

Schweizer Käse vollfett 1/4 Pfd. 24

Oelsardinen Dose 15. 25

Eier 10 Stück 98, 83, 76

Apfelsmus 1/2 Dose 52, 42

Pflaumen " 45

Mirabellen " 85

Erdbeeren " 90

Erfrischungs-Waffeln 1/4 Pfund 18

Himbeer- u. Citronen-Drops 1/4 Pfund 15

Gefüllte Fruchtbonsbons 1/4 Pfund 25

Milch-Schokolade-Figuren 100-gr-Tafel 20

Himbeer-Syrup 1/4 Fl. 1,20, 1/2 Fl. 2,50, off. Pfd. 55

Weizengries fein Pfd. 24

Vollreis glasiert Pfd. 26, 18

Magnet-Puddingpulver Schokolade Paket 8

Mandel und Vanille Paket 6

Apfelwein la. Liter-Flasche o. Glas 38

Weiße Tischwein L.-F. o. G. 70

Pfirsichschwabenheimer Liter-Flasche o. Gl. 85

Hambacher Schlossberg Liter-Flasche o. Gl. 90

Guatemala-Costarica-Mischung ein preiswerter Qualitäts-Kaffee 2,70

S & F-Kaffee Pfd. 3,30, 2,90, 2,30, 1,90

SCHADE & FULLGRABE gegr. 1878; seit 40 Jahren in Bad Homburg.

Bad Homburg.

Silberbest kompl. 72teilig, 100 gest. schönes mod. Müß- u. m. kostfr. Kling. für 800. 85.- gegen bar zu verkaufen. Uhr. erb. unter G 2000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Werbe durch Anzeigenreflexe!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 125 vom 31. Mai 1933

Gedenktage

1. Juni.

1765 Christiane von Goethe, geb. Vulpius, in Weimar geboren.

1780 Der preussische General Karl von Clausewitz in Burg bei Magdeburg geboren.

1899 Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel gestorben.

Sonnenaufgang 3.43
Monduntergang 0.38

Sonnenuntergang 20.12
Mondaufgang 11.29

Die Transferbesprechungen

Die Aussprache geht gut voran.

Berlin, 31. Mai.

Die Transferbesprechungen zwischen der Reichsbank und den Vertretern der Auslandsgläubiger sind Dienstag den ganzen Tag hindurch fortgesetzt worden. Man ist in der Aussprache, die gut vorangeht, bereits in die Beratung der Einzelfragen eingetreten.

Die Stagerat-Wache zieht auf

Berlin, 30. Mai. Zur Erinnerung an die Stagerat-Schlacht zog in der Reichshauptstadt die Marinewache auf. Gegen 12 Uhr marschierte die Wache, die in diesem Jahre von der Marineschule Friedrichsort gestellt wird, unter den Klängen der Kapelle der 5. Marineartillerieabteilung Swinemünde durch das Brandenburger Tor, unter den Linden zum Ehrenmal. Im Paradeschritt ging es an diesem vorbei und dann zum Palais des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident, der zur Begrüßung der Marinewache in Begleitung des Reichswehrministers im Vorhof des Palais erschien, schritt die Front der Ehrenwache ab.

Ein Stagerat-Platz.

Anlässlich des Erinnerungstages der größten weltgeschichtlichen Seeschlacht vor dem Stagerat am 31. Mai hat der Polizeipräsident den im Bezirk Tiergarten gelegenen Reimerplatz in Stagerat-Platz umbenannt. Gleichzeitig ist der im Bezirk Mitte gelegene Bülow-Platz jetzt in Horst-Wessel-Platz umbenannt worden.

Die Feststellung des Angreifers

Kommissionen als Organe.

Genf, 31. Mai.

Der Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz hat die erste Lesung der sicherheitspolitischen Bestimmungen der künftigen Abrüstungskonvention abgeschlossen. In der Debatte am Dienstag wurden zunächst die Bestimmungen über die Feststellung des Angreifers erörtert. Als Feststellungsgesetze sind Kommissionen vorgesehen, die aus Diplomaten und Militärattachés in den einzelnen Ländern bestehen werden, deren Zusammenlegung von der Bestimmung der örtlichen Regierung abhängt. Da der ganze Mechanismus durchaus fakultativen Charakter hat, gingen die Bestimmungen ohne erhebliche Beanstandungen durch.

Auch die deutsche Delegation konnte sich in dieser Frage auf eine mehr passive Haltung beschränken, nachdem, namentlich infolge der Intervention des hierfür zuständigen deutschen Sachverständigen, Ministers Göppert, alle Verträge abgewehrt werden konnten, aus diesen Kommissionen ständige Organe mit Kontrollbefugnissen zu machen.

Der weitere Verlauf

Der Hauptausschuss nähert sich jetzt dem Ende der ersten Lesung des englischen Konventionsentwurfes. Zur Vorbereitung der zweiten Lesung sind private Besprechungen vorgesehen; es sollen dadurch die Meinungsverschiedenheiten, die während der ersten Lesung zutage getreten sind, geklärt und womöglich ausgeräumt werden. Sir John Simon wird an diesen Verhandlungen, wie das zuerst geplant war, nicht teilnehmen. An seiner Stelle ist Lord Stanley inzwischen in Genf eingetroffen. Hauptgegenstand der Besprechungen dürfte die zahlreichen Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge zum englischen Entwurf sein, die für die zweite Lesung zurückgestellt worden sind.

Der europäische Sicherheitspakt

In der sicherheitspolitischen Debatte des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz wurde Dienstag nachmittag die Beratung des besonderen europäischen Sicherheitspaktes behandelt. Dieser Pakt bestand ursprünglich aus zwei Teilen, einem Übereinkommen aller europäischen Staaten zur Verpflichtung, künftige Konflikte unter keinen Umständen mehr unter Anwendung von Gewalt auszugetragen, ferner der Organisation der gegenseitigen Hilfeleistung die auf die kontinental-europäischen Staaten beschränkt sein soll. Zu dem ersten Teil gab der amerikanische Delegierte Norman Davis eine Erklärung ab in der er betonte, daß dieser Gedanke der Nichtanwendung der Gewalt mit dem Roosevelt'schen Vorschlag eines allgemeinen Nichtangriffspaktes übereinstimme und daß die Vereinigten Staaten infolgedessen einem universellen Ausbau des Nichtgewaltanwendungspaktes zustimmen könnten.

Die Debatte über die Organisation der gegenseitigen Hilfeleistung, ein Gedanke, auf dem insbesondere Frankreich besteht, zeigte, daß hier noch außerordentlich große Schwierigkeiten vorhanden sind.

Eine eventuelle Beteiligung Deutschlands am Sicherheitsübereinkommen kommt ja nur dann in Frage, wenn es nicht bei der als Hauptelement namentlich von Frankreich geforderten Gleichhaltung der Heeresysteme bleibt, sondern wenn diese Gleichhaltung sich auch auf das Artillerie-

terial erstreckt. Bei einer Organisation gegenseitiger Hilfeleistung müssen dann auch alle Staaten, die an einem solchen Pakt teilnehmen die gleichen Waffen besitzen.

Außerordentlich bedenklich ist der gleichfalls behandelte Abwehrartikel des sicherheitspolitischen Teiles des englischen Entwurfes, wonach nichts mehr und nichts weniger als eine Legalisierung des augenblicklich bestehenden europäischen Bündnisystems gefordert wird. Hiermit kann sich Deutschlands keinesfalls einverstanden erklären.

Um das Verbot des Gastkrieges

Das Verbot des Gastkrieges wurde am Dienstag vom Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz im Rahmen des englischen Konventionsentwurfes behandelt. Die Entscheidungen wurden bis zur zweiten Lesung zurückgestellt. Schwierigkeiten bietet immer noch die Frage der Sanktionen und Repressalien.

Der deutsche Vertreter, Dr. Nadowy, erklärte wieder die Zustimmung Deutschlands zu einem uneingeschränkten Verbot des Gastkrieges und des Gastkrieges.

Kleine Entente und Revision

Garantien der französischen Regierung.

Prag, 31. Mai.

Der Ständige Rat der Kleinen Entente ist hier zu der für drei Tage berechneten Besprechung zusammengetreten. Über die erste Sitzung wurde ein Communiqué ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Die Außenminister der Kleinen Entente nahmen die Versicherung der Vertreter der Westmächte zur Kenntnis, daß die Kompetenz des Völkerbundes durch Aktionen der Signatäre nicht berührt werde.

Den Staaten der Kleinen Entente seien von der französischen Regierung formelle Garantien gegeben worden, daß alle Verträge einer Revision der Friedensverträge hinhaltend würden. Deshalb könne der Viererpakt nicht auf eine Revision der Grenzen der Staaten der Kleinen Entente hinauslaufen.

Gegen das Saar-Vereinsgesetz

Saarbrücken, 30. Mai.

In kurzer Sitzung nahm der Landesausschuss zu dem Verordnungsentwurf über das neue Vereinsgesetz Stellung. Einmütig lehnten die sämtlichen Parteien einschließlich der Kommunisten den Entwurf ab. Lediglich der Sprecher der SPD, Braun, verteidigte ihn, indem er betonte, daß es nötig sei, um den Rechtszustand im Saargebiet aufrecht zu erhalten, der im übrigen Reich nicht mehr bestehe.

Die Redner der übrigen Parteien betonten, daß das Gesetz lediglich dazu bestimmt sei, der deutschen Saarbevölkerung den Strid um den Hals zu legen und das ganze deutsche Leben im Saargebiet unter Ausnahmezustand zu stellen und ständig unter Druck zu halten. Ein sachlicher Grund für derartige Ausnahmebestimmungen läge nicht vor, denn eine Beunruhigung der Saarbevölkerung, wenn sie überhaupt vorläge, sei erst durch das Vorgehen der Regierungskommission hervorgerufen worden.

Trotz dieser Stellungnahme der gewählten Vertreter des Volkes ist damit zu rechnen, daß die Verordnung in den nächsten Tagen in Kraft gesetzt wird.

Trochti's geheime Mission

Bolschewistisches Zerfetzungsquartier entdeckt.

Mit dem Sitz in Berlin ist eine Gesellschaft „Nationaler Bildungsdiener“ ins Leben gerufen worden, der in Schulen und Vereinen eine einheitliche und systematische Erweiterung auf dem Gebiete der Volksaufklärung erstrebt. Das vorläufige Produktionsprogramm sieht Bildbandserien von Schlageter, vom Stahlhelm, von der SA und zum Luther-Tag eine Kette über Martin Luther vor.

Gelegentlich einer Veranstaltung der Gesellschaft brachte der Leiter der nationalen Abwehrstelle gegen kommunistische Umtriebe, Walter Korotki, sensationelles Material über kommunistische Umtriebe zur Kenntnis, das in einem Bildband „Brandfackel über Deutschland“ Verwendung finden soll.

Bei einer Durchsichtung einer durch Zufall als Eigentum des bisherigen kommunistischen Abgeordneten Grönlitz ermittelten Laube wurden Beweismittel dafür gefunden, daß Leo Trochti nicht als armer, aus seinem Vaterland verbannter kranker Mann in Stambul lebte, sondern daß er von Stambul aus als das Haupt der antisowjetischen Einheitsfront aktiv tätig war und den deutschen Kommunisten fortgesetzt Anweisungen über Vorbereitung und Durchführung des Bürgerkrieges in Deutschland erteilte.

Besonders aufsehenerregend wirkt eine weitere Enthüllung, daß in einem Gebäudekomplex in Berlin, der der evangelischen Kirche gehört und in dem sich auch eine

Kirche befindet, jahrzehntelang erst Karl Liebknecht und dann der spätere kommunistische Reichstagsabgeordnete Pfemfert ein bolschewistisches Zerfetzungsquartier unterhielt. Durch Alarmanlagen stand dieses Quartier in unmittelbarer Verbindung mit einem zehn Häuser weiter gelegenen Keller, der als Lager und Ausgaberaum für die Zerfetzungschriften diente.

Politisches Allerlei

Keine Verhaftung Schleichers.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Meldung verschiedener ausländischer Zeitungen über die angebliche Verhaftung General von Schleichers, des früheren Reichsanführers, frei erfunden ist.

Neue Personalveränderungen in Preußen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Goerring eine Anzahl neuer Personalveränderungen vorgenommen. U. a. wird der Oberpräsident Dr. von Hülsen in Kassel sofort einwählen in den Ruhestand versetzt und zum Kurator der Universität Marburg ernannt. Prinz Philipp von Hessen wird zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt. Der Oberpräsident Dr. Vukaschek in Oppeln wird sofort einwählen in den Ruhestand versetzt.

Schwere Zusammenstöße in Innsbruck.

In Innsbruck ist es an verschiedenen Stellen zu heftigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Heimwehrleuten gekommen. Die Heimwehr behauptet, daß sie mit blinden Patronen geschossen hätte. Es wurden jedoch sieben Personen verletzt. Unter den Verwundeten befindet sich ein Reichsdeutscher, der erst in Innsbruck angekommen war.

Rumänische Bauern gegen Siebenbürger Ungarn.

Die Budapest-Presse berichtet aus Klausenburg über außerordentlich schwere Ausschreitungen, die im Zusammenhang mit einer antirevisionistischen Kundgebung in Torda vorgekommen sind. Etwa 800 rumänische Bauern stießen auf der Heimkehr in der ungarischen Ortschaft Sinsalva mehrere Häuser in Brand und mißhandelten die ungarische Einwohnerschaft. Die Menge drang in das Pfarrhaus und demolierte die Einrichtung vollständig. Sämtliche Haustiere in den Stallungen wurden mit der Begründung abgeschlachtet, daß es gleichfalls „ungarische Tiere“ seien. Die Gendarmerie ließ die Demonstranten ruhig gewähren. Ein ungarischer Landwirt wurde getötet, etwa 30 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Das gleiche Zerfetzungs-werk wurde in der Ortschaft Borro in Szene gesetzt.

Mörder zum Tode verurteilt

Schneidemühl, 31. Mai. Das Schwurgericht hat den Maurer Weisjan aus Schwente (Kreis Flatow) wegen Mordes zum Tode und wegen vollendeter und versuchter Mordtaten zu acht Jahren und vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Der 24 Jahre alte Mörder hatte am 8. Februar ein 16jähriges Mädchen vergewaltigt und durch Messerstiche auf beifällige Weise ermordet.

Eisenbahnbrücke eingestürzt — 6 Verletzte

Chemnitz, 31. Mai. Zwischen Bernersdorf und Hainichen ist Dienstag mittag eine Eisenbahnbrücke in die Tiefe gestürzt. Die Fundamente der Brücke waren seit einiger Zeit reparaturbedürftig. Um die Arbeiten zu ermöglichen, mußte die Brücke etwas zur Seite verschoben werden. Hierbei rutschte die Brücke von ihrer Unterlage und stürzte ins Wasser. Die auf der Brücke stehenden sechs Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen. Drei von ihnen sind schwer, die drei anderen leichter verletzt.

Stuttgart — Augsburg elektrisch

Stuttgart, 30. Mai. Aus Anlaß der Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Strecke Augsburg—Ulm—Stuttgart trafen sich Dienstag mittag auf dem Bahnhof in Ulm zwei Sonderzüge aus Stuttgart und München. Dem Stuttgarter Zug entstieg u. a. der württembergische Ministerpräsident Mergenthaler, dem Münchener Zug die Staatsminister Esser und Graf von Quadt. Dr. Sigel begrüßte auf dem Bahnhof in Ulm die Gäste, besonders die Vertreter der Reichsregierung sowie der Staatsregierungen von Bayern und Württemberg und betonte dabei, daß die württembergischen Eisenbahnen den bayerischen Kollegen, mit denen sie bisher der Dampf, manchmal sogar der Heißdampf, verbunden habe, die Hand entgegenstreckten, elektrifiziert von dem Gedanken der deutschen Einheit auch auf dem Gebiet des Verkehrs und vereint in dem Glauben an die Volksgemeinschaft aller Stämme.



Die Schlageter-Fete in der Golzheimer Heide. Unser Bild zeigt die riesige Kundgebung am Schlagetermal in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16]

Nachdruck verboten.

„Na, mein Alterchen, was willst du denn? Du willst doch etwas?“

„Ja. Ich komme mir blöb vor. Hier scheinen alle Gäste irgend was zu wissen, bloß ich nicht. Kannst du mir nicht sagen, was los ist, damit ich endlich mein Magenbrücken los werde?“

„Ja, das ist so eine Sache. Margit hat doch mit dem Bären stark gestritten. Und manche Leute haben da schon allerhand gemunkelt. Und nun sieht doch das heute stark nach Versöhnung in Wilsach aus — nicht? Denn so schlimm wird die Krankheit schon nicht sein, und er hätte ruhig kommen können, obwohl ich es persönlich wunder-voll finde, daß Herr von Wilsach bei dem kleinen Fräulein blieb. Aber so denkt eben ganz bestimmt unser schönes Geburtstagskind nicht. Und daher die Freude der andern. Klappt, mein gutes Alterchen?“

„Ja! Ach, so war das“, meinte Herr von Norred lang-gebeht und blickte bedauernd auf die guten Sachen, die jetzt abgetragen wurden. Aber zu seiner großen Erleichterung sah er drüben ein kaltes Büfett stehen mit allerlei Köstlichem. Da wollte er sich später noch schadlos halten.

Dann dachte er wieder an die Wilsacher und an die schöne Margit. So so! Also der Bär hatte beinahe ver-gessen, was für ein reizendes Fräulein er besaß. Hm! Die Margit von Alsen. Neel Den Tausch hätte er nicht gemacht, wenn er der Bär von Wilsach wäre. Aber so borniert waren eben die Männer.

Margit aber war ausgelassen lustig, bevorzugte ganz offensichtlich den Freund ihres Bruders, den Doktor von Brendler, der aus Berlin gekommen war. Nun war man wieder ratlos, aber Ottile Niederhammer meinte:

„Mache natürlich! Fofel! Komödie! Sie platzt bei-nahe vor Wut, daß der Wilsach ihr nicht ins Garn geht.“

Margit stand einmal einen Augenblick allein. Vom Fenster aus konnte sie Schloß Wilsach sehen. Dort wollte der Bär, den sie schon errungen zu haben geglaubt.

Sie liebte ihn! Liebt ihn besinnungslos, bis zur Majerei. Ihre alten, ehrenwerten Eltern waren vergessen, der Bruder auch. Nur der grenzenlose Haß war da, der sich nicht mehr eindämmen ließ, und der Dietrich Wilsachs junger, blasser Frau galt.

Noch wußte Margit von Alsen nicht, wie dieser Haß sich entladen würde, aber so viel war ihr jetzt schon klar, daß sie Ursulas Frieden stören würde. Und wenn sie glücklich geworden war, dann wollte sie ihr dieses Glück fortnehmen.

Margit von Alsen tanzte wieder, lachte, plauderte. Und in ihrem Herzen war doch dieser unselige Plan, Ursula Wilsach zu vernichten, bereits eine feststehende Tatsache.

Erstes Kapitel.

„Na, Urselchen? Du bist schon auf?“

Dietrich Wilsach kam zum zweiten Frühstück gegen neun Uhr nach Hause. Er freute sich, Ursula im Speis-zimmer vorzufinden. Seine ganze Persönlichkeit atmete Glück und Gesundheit aus. Er küßte seine Frau und nahm sie dann ohne weiteres auf den Schoß, wie er es gern tat, wenn sie frühstückten oder zu Abend aßen.

„Ich möchte gern mit dir hinaus, Dietrich. Könnte ich nicht auch ein Pferd bekommen?“ fragte Ursula nach einer Weile.

Er sah sie lächelnd an. Dann meinte er:

„Solche verwegenen Wünsche hast du? Ja, da muß ich dir wohl ein gutes Reitpferd beschaffen. Aber vor-läufig lohnt es sich nicht. Erst reisen wir. Nach unserer Rückkehr wird die Geschichte sofort in Angriff genommen.“

„Wie gut du zu mir bist, Dietrich“, sagte Ursula zärt-lich und strich über das blonde Haar des Gatten.

„Willst du jetzt mit? Ich reite dann nicht, sondern nehme den leichten Jagdwagen. Du darfst sogar mit-schleichen, Urselchen.“

„Ja, das wird schön. Und durch den Wald fahren wir auch ein Stückchen?“

„Ganz wie du willst, Ursel. Befehl nur ruhig dem Bären! Er tanzt dann.“

Ursula sah ihn schen-selig an.

„Dietrich, ich habe dich so lieb, daß ich es heute nicht mehr ertrüge, von dir getrennt zu werden“, sagte sie und küßte ihn, so sich fest an ihm mit diesem Kuß.

Da sie sonst sehr schen war, beglückte ihn dieser Kuß ungemein.

„Urselchen, was hast du denn? Was fürchtest du? Du bist mein, und ich gehöre dir für Zeit und Ewigkeit. Uns trennt nur der Tod! Hörst du es, Ursel?“

„Ja, Dietrich. Nur der Tod trennt uns.“

Ursula flüsterte es und sah ihn dabei so sonderbar an. Da küßte er sie stürmisch.

„Ursel, du bist mein Glück. Mein großes, großes kleines Glück.“

Sie fuhren miteinander im Wagen davon. Ursula sah bei ihrem Mann auf dem Rücksitz, und er hatte den

einen Arm um sie gelegt. Mit der Linken senkte er die zwei schönen, schwarzen Pferde. Und sie fuhren dann, nachdem Dietrich seine Leute ermunterte, ein paar freund-liche Worte mit ihnen gewechselt hatte, weiter. Und die Leute blickten ihnen nach, lachten, schafften dann weiter.

„Die kleine Gnädige hat den Herrn ganz verwandelt. Er fährt jetzt nimmer allein aus. Na, so ist es auch nur richtig“, meinte Vater Goll. Er war schon ein Menschen-aller hindurch auf dem Wilsacher Besitz tätig.

Der alte, schöne Wald nahm das Ehepaar auf. Dietrich wählte einen schmalen Weg, an dem junge Birken rechts und links standen und mit ihrem hellen Grün eine wirksame Folie bildeten für den dunklen Hintergrund der dicht beieinander stehenden Tannen.

„Dietrich, still!“

Ursula schmiegte sich an den Gatten, deutete mit der Hand auf ein Rudel Rehe, die auf der Lichtung standen.

Wilsach hielt den Wagen an. Er sah mit Entzücken in Ursulas schönes, rosiges Gesicht. Ihre großen Augen glänzten wie Sonnen. Und der Mann fühlte mit Dank-barkeit sein großes schönes Glück.

Eines der Pferde wieherte laut. Und droben stob das Rudel davon. Ein unvergleichlicher Duft durchzog den Wald. Ursula atmete hoch auf.

„Dietrich, wozu wollen wir fort? Ich fühle mich hier so glücklich, und unsere Heimat ist so herrlich, daß kein noch so schöner fremder Ort sie mir ersetzen könnte.“

„Nicht hast du, Ursel. Ich werde nochmal mit dem Doktor reden. Ihm werden wir uns fügen.“

Ein kurzer Ruf, und die Pferde nahmen eine lang-same Gangart an, als wollten sie auch die Schönheit des Waldes noch ein wenig genießen.

Da — ein heller Juraus aus dem Walde links. Sie wollten gerade die breite Landstraße, die den Wald durch-schnitt, passieren. Da sahen sie einen kleinen, hellroten Rennwagen stehen. Und — Margit von Alsen war dort und lachte ihnen entgegen. Aber in ihren Augen flackerte es gefährlich. Dietrich sah es, und sein Arm legte sich noch fester, schützend um die kleine, schlank Gestalt an seiner Seite.

Begrüßung! Einige höfliche Worte. Der Chauffeur Margits lag unter dem Wagen.

„Ich habe eine Panne. Wird aber gleich beseitigt sein. Doch würden Sie den Motor einmal nachsehen, Herr von Wilsach? Ich bin seit Tagen gar nicht mehr zufrieden.“

Dietrich konnte nicht gut anders und sprang vom Wagen herab, um ihren Wunsch zu erfüllen. Er beugte sich über den Motor. Margit war dicht neben ihm, und ihr blondes Haar, von dem sie die Mühe abgenommen, spielte bis zu ihm hinüber, koste um seine Stirn.

Ursula sah es. Und sie wandte sich ab vor der scham-losen Kofetterie dieses Mädchens.

„Dietrich, warum sind Sie nicht an meinem Geburts-tag gekommen? Ihre Gattin ist nicht so krank gewesen, daß Sie mir meinen Festtag derart verderben mußten.“

Leise hatte Margit es gesagt, und ihre Hand berührte die braune des Mannes, die suchend über den Motor strich.

Der Bär von Wilsach zog seine Hand zurück. Schroff, deutlich, in nicht mißzuverstehender Weise.

Margit zückte:

„Ein Spiel sollte es nur sein? Nehmen Sie sich in acht, Dietrich!“

Der Bär lächelte nur. Frauentuche fürchtete er nicht, er belächelte sie höchstens.

Er zog den Hut.

„Mein gnädiges Fräulein, der Motor scheint doch in Ordnung zu sein. Da ich mich aber für Rennwagen bisher nicht allzusehr interessiert habe, so ist es doch viel-leicht besser, Sie fragen einen Spezialisten. Mit Autos ist es wie mit einer menschlichen Krankheit. Man soll sie nicht von einem Laien behandeln lassen. Und nun, mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß wir uns ver-abschieden. Darf ich bitten, allerherzlichste Grüße von meiner Frau und mir dabeim zu bestellen? Auf Wieder-sehen, mein gnädiges Fräulein.“

Eine tadellose Verbeugung, dann sprang Wilsach wieder auf seinen Wagen. Ursula nickte Margit zu, und dann fuhren sie davon. Ursulas vorhin so strahlende Sonnenaugen blickten jetzt matt, wie erloschen.

Dietrich Wilsach beugte sich zu seiner Frau:

„Und wir fahren doch auf vier Wochen fort, mein Urselchen. Das ist ja einfach zu albern, die ganze Ge-schichte.“

„Ich habe doch nichts dagegen, wenn du freundschaft-lich mit den Alsen verkehrst, Dietrich.“

Und dabei sah Ursula doch wieder, wie die Locken Margits um die Stirn Dietrichs spielten. Vorbei war ihr großes Vertrauen. Sie fühlte sich elend, grenzenlos elend.

Schweigend legten sie die Fahrt zurück, und Ursula dachte: Wie oft mögen sie sich wohl schon so getroffen haben?

Jetzt war nicht mehr stille Resignation in ihr wie früher, als sie Dietrich noch fremd gegenüberstand, trog-dem sie doch seine Frau war. Jetzt bohnte sich ihr wilde Eifersucht wie ein glühender Pfeil ins Hirn. Jetzt lernte sie die furchtbaren Qualen kennen, die einem Menschen beschieden sind, der wehrlos zusehen muß, wie man ihm sein Höchstes nimmt. Dietrich wußte, was in ihr vorging, und er war doppelt gut und zärtlich. Aber voll Zorn und Trauer bemerkte er, wie Ursula sich immer mehr von ihm zurückzog.

In den nächsten Tagen sprach er mit Doktor Bauer. Der kam, untersuchte die junge Frau noch einmal gründ-lich und zuckte dann die Schultern.

„Dringend nötig ist die Reise nicht. Frau von Wilsach ist nicht mehr so blutarm. Und wenn sie nicht selbst fort-verlangt, so liegt gar kein Grund vor, ihr vom ärztlichen Standpunkt aus eine Reise diktieren zu wollen.“

„Ich danke Ihnen, Doktor.“

Dietrich von Wilsach nagte an der Unterlippe. Also auch das nicht. Und nun würde Ursula eben so bleiben gegen ihn. Diese fast wilde Abwehr gegen seine Zärtlich-keiten! Und alles nur wegen dieser Margit, die ihm nichts galt!

Aber schuldlos war er nicht. Das mußte er sich sagen. Und nun durfte er sich nicht wundern, denn Ursula litt. Sie liebte ihn zu sehr, um auch nur verstehen zu können, daß er die einfachsten Formen der Höflichkeit wahrer mußte der Tochter des Gutsnachbarn gegenüber.

Beim Mittagessen sagte er noch einmal:

„Wollen wir fort, Ursel?“

Ursula sah ihn traurig an, sagte jedoch nichts. Da sprang er auf, kam um den Tisch herum, riß sie an sich.

„Ursel, sag, waren wir nicht glücklich in dieser wunder-vollen Zeit? Wie können Schatten dich beängstigen?! Denn es sind nur Schatten. Wesenlos, wie sie nicht wesenslos sein könnten.“

Ursula dachte, daß die schöne Margit kein Schatten sei. O nein! Sie machte Rechte geltend, die Dietrich ihr zu-gestanden hatte.

Dietrichs Stimme war voll zornigen Schmerzes:

„Du wirst dein Benehmen mir gegenüber ändern müssen, Ursula. Ich warne dich. Auch meine Geduld hat ein Ende.“

Ursula zuckte empor, sah ihn voll trauriger Ver-achtung an.

„Fräulein von Alsen läßt es sich deutlich merken, daß sie ein Recht auf dich hat. Und ich kann dies nicht immer mitansehen. Ich kann es nicht. Ich verstehe diese gesell-schaftliche Höflichkeit auch nicht, die mich zwingt, gegen eine solche Frau noch freundlich und höflich zu sein. Ihr müßte man die Tür weisen dürfen, vor allen Leuten, wenn sie kommt. Denn sie ist ja wie eine Diebin. Eine ganz gemeine Diebin!“

Die Worte entzündeten den Bären. Sie bewiesen ihm klar, wie lauter und rein Ursula über eine Ehe dachte. Und sie verlangte diese Ansicht auch von anderen. Das war aber schwer, ihr beizubringen, daß nicht alle Frauen dachten wie sie. Und daran war auch nicht zu denken, daß er den gesellschaftlichen Verkehr mit der ganzen Nachbarschaft abbrechen konnte.

Ursula war seiner Treue sicher. Er war ihr versallen mit Leib und Seele, der kleinen süßen Frau. Wenn sie wußte, wie abstoßend ihn Margits Künste anmuteten. Er hatte dieses Mädchen ja auch niemals geliebt. Aber er hatte mit ihr gestritten, um seine kleine Frau aufmerksam zu machen, daß sie endlich spürte, daß sie ihn zu verlieren hatte, wenn sie sich ihm weiter kindisch entzog und ihre Ehe mit ihm naiv ignorierte. Das war alles gewesen. Daß Margit von Alsen aus der Sache für sich ernste Schlüsse zog, war ihre eigene Schuld. Auf einen ver-heirateten Mann macht man sich eben keine Hoffnungen. Seine Schuld sah er einzig Ursula gegenüber, weil die nun eifersüchtig war und sich und ihn um köstliche Stunden brachte.

Das einzig buchte er nun als seine Schuld. Sonst nichts.

Ursula stand abgewandt. Und schon wollte Dietrich sich wieder setzen, um wütend sein Mittagssmahl zu ver-schlingen und dann so schnell als möglich fortzukommen aus Ursulas Nähe; sonst würde er ihr vielleicht noch böse Worte sagen, dem kleinen, trostigen Geschöpf. Doch da gewann die Güte, der Grundzug im Dasein dieses lebensfrohen Mannes, noch einmal die Oberhand.

„Urselchen, mir gilt Fräulein von Alsen nichts. Ich schwöre es dir. Ich liebe dich allein. Es ist aber das letzte-mal, daß ich dir das versichere. Denn wenn du mir nicht glaubst, dann nützen alle weiteren Versicherungen auch nichts. Ich bin auch kein Freund davon, meiner Frau immer wieder zu schwören, daß ich ihr treu bin. Ich bin unsagbar glücklich mit dir, mein Urselchen, das muß die genügen.“

Ein schluchzender Atemzug, dann flüsterte Ursula:

„Dietrich — lieber, lieber Dietrich!“

Nun war das Glück wieder da. Das große, große Glück. Und Ursula lachte und sang, und Dietrich kam mit heißen, sehnsüchtigen Augen nach Hause, hob seine Frau empor, die ihn immer schon erwartete. Und die Kuhnerten schüttelte den Kopf, aber sie lächelte glücklich und zu-frieden.

Einmal fand der Bär seine Frau nicht. Überall suchte er sie. Und sie war dann im japanischen Pavillon. Im Teehaus! In einem weiten, geblümten Gewande saß sie im Stuhl der Mutter und blickte dem Manne entgegen der zu ihr eilte.

„Ursel, das Zimmer gefällt dir?“

„Ja! Von jetzt an ist dies mein Lieblingsraum.“

Da wußte er, daß sie in ihrer ganzen Wesenheit der Mutter immer ähnlicher wurde. Er konnte auch sonst alle möglichen Rüge feststellen, die Ursel mit seiner geliebten, unvergessenen Mutter gemein hatte. (Fortsetzung folgt.)